



Lesegottesdienst Sonntag Invokavit, 21. Februar 2021

Liebe Gemeinde,

ich grüße Sie auf diesem Wege zum ersten Sonntag in der Passionszeit, dem Sonntag mit dem Namen Invokavit. Anbei finden Sie Gebete, Bibelworte und eine Lesepredigt. Ich weiß, dass dies kein Ersatz für ein Gottesdienst ist und dass beim Lesen eines Textes eine gewisse Mühe verlangt ist, aber ich hoffe, dass Sie trotzdem etwas damit anfangen können. Ich grüße Sie jedenfalls herzlich und vermisse unser Beisammensein in der Heilandkirche. Ich bin gewiss, dass wir als Christen verbunden bleiben durch Gottes Geist und im Vertrauen auf Jesus Christus.

Wir beten:

Barmherziger Gott,

du hast deinen Sohn in die Welt gesandt,
damit er unser Leben teile.

In ihm bist du auch bei uns in Schwachheit und Leid.

Er ist unsere Hilfe und unser Trost.

Stärke unser Vertrauen,

dass wir in allem, was uns ängstigt und beschwert,
von deiner Gnade getragen werden.

Dich preisen wir im Heiligen Geist
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Wir lesen einen Abschnitt aus dem **2. Korintherbrief des Apostels Paulus**,
aus dem 12. Kapitel:

*Damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe,
ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch,
nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll,
damit ich mich nicht überhebe.*

Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche.

*Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen;
denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.*

*Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit,
auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.*

*Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit,
in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen;
denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.*

Liebe Gemeinde,

für die christlichen Kirchen hat nun die Passions- bzw Fastenzeit begonnen. Es ist eine Zeit, die üblicherweise durch Übungen des Verzichts, der Buße und Besinnung geprägt ist. Doch die letzten Wochen und Monate im Corona-Shutdown haben uns eigentlich schon genug an Abstinenz auferlegt.

Was vielen von uns so sehr fehlt, ist vielmehr die Lebensfreude, die uns vor lauter Einschränkungen immer mehr abhanden gekommen ist. Wir – ich denke, ich spreche da für Sie mit – wir sehnen uns nach Gemeinschaft und nach belebenden Erfahrungen. Kamen uns die vergangenen Wochen wie eine einzige Bußübung vor, so wäre doch jetzt nichts dringlicher an der Reihe als ein Aufbruch, eine Art Reanimation. Vermutlich wird es ehedem noch etwas dauern, bis die ersehnten Lockerungen möglich werden. Doch von Buße und Verzicht möchte man im Moment eigentlich nichts mehr wissen. Kommt die Passionszeit zur Unzeit?

Im Mittelpunkt der biblischen Besinnung steht das Schicksal Jesu, sein Weg nach Golgatha, seine Passion für die Liebe, sein Leiden und seine Selbsthingabe im Tod am Kreuz. Dabei nehmen die Passionsberichte der Evangelien auch gerade jene menschliche Schwächen und Ängste in den Blick, die das Drama des Kreuzes befördert haben. Es sind dies etwa die Ängste vor Macht- und Kontrollverlust auf Seiten der Machthaber, es sind dies auch Feigheit, Untreue und Verrat auf Seiten der Jünger Jesu.

Nicht zuletzt zeigt uns das Evangelium auch Jesus selbst in einem Moment äußerster Schwachheit, als er im Garten Gethsemane kurz vor seiner Verhaftung im Gebet um sein Gottvertrauen ringt. Am meisten aber muss uns die Ohnmacht des Gekreuzigten beschäftigen. Denn wie fügt sich diese Ohnmacht zu unseren üblichen Gottesbildern, die doch Gott als allmächtig vorstellen?

Vielleicht kommt die Passionszeit gerade recht in einer Zeit, da wir Menschen lernen müssen, mit unseren Schwächen und unserer Ohnmacht umzugehen. Aber auch unabhängig von Corona ist dies ein Thema unserer Zeit und unserer Gesellschaft. Werden wir doch immer wieder von dem Dauerimperativ beherrscht, stark sein zu müssen, aktiv sein zu müssen, optimistisch sein zu müssen. Unser guter Wille wurde diesbezüglich durch Corona sehr beansprucht. Aber irgendwann kommt ein Mensch auch an seine Grenzen.

Vielleicht ist unsere größte Schwäche, dass wir es nicht ertragen können, schwach zu sein, nichts machen zu können, zur Passivität verurteilt zu sein. Was auch verständlich ist. In solchen Momenten ist unsere gewohnte Identität in Gefahr: Wer bin noch, wenn ich schwach bin? Was bin ich noch wert? Womit kann ich vor den anderen bestehen? Bin ich dann noch liebenswert? Zu was bin ich nütze?

In einer Leistungsgesellschaft wie der unseren sind dies die Fragen derer, die nicht mehr produktiv sein können, sei es aus Krankheits- oder Altersgründen. Oder es sind Menschen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, die dann um ihr Selbstwertgefühl ringen. Nun aber in der Pandemie ist Schwachheit und Ohnmacht nicht nur ein individuelles und biografisches Thema, sondern vor allem doch ein kollektives Problem.

So oder so sind wir versucht, eine menschliche Anstrengung dagegenzusetzen. Entweder, in dem wir uns eben sehr bemühen stark, aktiv und tapfer zu sein, was in einer Situation der Schwäche oft zur Überforderung und Erschöpfung führt. Oder indem wir uns umgekehrt zum Dulden und Aushalten zwingen, womit wir oft unsere wahren Bedürfnisse verleugnen und uns selbst Gewalt antun.

Jedes Muss, jeder Imperativ – egal in welcher Gestalt – wird uns nicht weiterhelfen. Was wir in Schwachheit brauchen, ist Trost. Was wir brauchen, ist Unterstützung, Solidarität und Verbundenheit mit anderen. Was wir brauchen, ist Zuspruch und Beistand.

Bei Paulus im 2. Korintherbrief hören wir von einem solchen Zuspruch. Sie werden diesen Vers kennen, zumal er vor einigen Jahren unsere Jahreslosung war.

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,9, nach der Lutherübersetzung 1984.)

Paulus schreibt hier von seiner Schwachheit, ganz persönlich und offen, und dies obwohl ihm eben jene Schwachheit von seinen Gegnern vorgehalten wird, um ihn zu demontieren. Aber Paulus bestreitet sie nicht, sondern rühmt sich ihrer sogar (was sicher eine rhetorische Entgegnung ist, um die Gegner zu parodieren).

Näher hin erfahren wir dann etwas über ein körperliches Leiden, das Paulus so sehr plagt, dass er Christus, seinen Herrn, im Gebet anfleht und um Erleichterung bittet. Eigentlich ist das ja eine sehr intime Angelegenheit, aber Paulus hat hier vom Herrn eine Antwort bekommen, die er unbedingt an die Gemeinde weitergeben möchte. Und zwar deshalb, weil diese Antwort auch für anderen Menschen in Schwachheit gilt.

Wenn ich den ursprünglichen Text noch genauer übersetze, dann heißt es da als Wort des Herrn: **„Meine Gnade ist für dich ausreichend (Indikativ!, also eine Zusage), denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur vollen Wirkung.“**

Es ist wichtig, dieses Wort als Zuspruch zu verstehen und nicht als Forderung, wie es in der Lutherübersetzung missverstanden werden kann. Dort nämlich steht ein Imperativ: Lass dir genügen! Sei genügsam! So könnte man auch übertragen formulieren. Und in der Tat wurde in der kirchlichen Tradition häufig daraus ein moralischer Appell zur Duldsamkeit, ganz ähnlich dem stoischen Ideal der inneren Unerschütterlichkeit gegenüber äußeren Bedrängnissen. Demnach wird der Mensch dazu aufgerufen, sich hart wie ein Stein zu machen, um seinen Nöten und Leiden zu

trotzen. Kann ein gnädiger Gott wollen, dass wir alles aushalten, alles ertragen, was uns leiden macht? Dann wären wir nicht weit weg von einer schwarzen Pädagogik, derzufolge ein liebender Gott seine Kinder auch gehörig züchtigt.

Ich halte diese Deutung und Richtung für einen unmenschlichen Abweg. Ich glaube und hoffe, dass Sie sich damit auch nicht anfreunden können. Schauen wir lieber in den Bibeltext. Dort heißt es: „Meine Gnade ist für dich ausreichend.“ Das ist wie gesagt ein Zuspruch! „Ich gebe dir meine Gnade, meine liebende Zuwendung. Damit hast du etwas, was dich in deiner Schwachheit trösten, stärken und aufbauen wird. Denn wenn du schwach bist, wird meine Kraft in dir zur vollen Wirkung kommen. Darauf kannst du fest vertrauen.“

Ich habe es hier ein wenig umschrieben, um es deutlicher zu machen. Wenn wir nicht mehr weiter wissen, wenn wir am Limit sind, dann kommt uns Gottes Kraft und Gnade zu Hilfe, zu unserer Unterstützung, zu unserem Trost, zu unserer Stärkung. Das ist ein Versprechen Christi. Das hat er selbst in seinem Leiden so erfahren, und das gilt auch für alle, die zu Christus gehören und sich an ihn halten. Damit soll gerade nicht das Leiden glorifiziert werden. Sondern es soll uns versprochen sein, dass Gott uns nicht allein lässt in der Not und im Leiden.

Wir dürfen hier die Passionsgeschichte nicht ohne ihren österlichen Ausgang lesen. Gottes Kraft, die in der Schwachheit zur vollen Wirkung kommt, ist die Kraft, Leben aus dem Tod zu schaffen, ist die Kraft, uns aus dem Leid zu erretten, wenn *wir* nichts machen können. Es ist die Kraft der Auferstehung, die uns mit seiner Gnade zuteil wird. Und diese Kraft reicht aus, um uns auch jetzt mitten im Leiden Trost und mitten in Schwachheit Stärkung zu geben.

Ich bin hier erinnert an die Worte Bonhoeffers: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ Es ist dies freilich ein österlicher Glaube. Könnte es denn ein anderer Glaube für uns sein?

Ich denke, dass Gott viele Wege findet, um uns diese seine Kraft zu geben und uns auch in unserer gegenwärtigen Lage zu stärken. Möglich, dass wir das gar nicht immer direkt so wahrnehmen oder auf Gott zurückführen. Es ist die Kraft seines Geistes, die uns im Herzen zur Hoffnung bewegt. Es ist die Kraft des Wortes, das uns aufbaut und neu orientiert. Es ist die Kraft einer tragenden menschlichen Verbundenheit – sei es der Partner, die Familie, Freunde, Nachbarn oder Gemeindeglieder – , durch die Gott unter uns wirkt.

Ich vertraue darauf, dass Gott sehr einfallreich ist, um mich zu stärken und mir zu helfen, auch auf vielen indirekten Pfaden. Aber ich kann mich darauf verlassen, dass

Gott mich nicht allein lässt, wenn es mir nicht gut geht, wenn ich erschöpft bin und mich wertlos fühle.

Die Passionszeit könnte uns anleiten, Schwachheit, Ohnmacht und Leid als Teil unserer Lebenswirklichkeit anzunehmen, aber dann auch auf Gottes Gnade zu vertrauen und Möglichkeiten der Linderung, der Solidarität und der Hilfe auszuloten. Im Blick auf den leidenden und gekreuzigten Christus gilt doch: auch und gerade der Mensch in seiner Schwachheit ist Gottes Ebenbild, von Gott geliebt und wert geachtet.

Von daher darf ich mir sagen: ich muss nicht immerzu stark sein, ich muss nicht mit allem zurecht kommen, was mir schwer fällt - schon gar nicht allein! -, ich bin nicht wertlos, nur weil ich (im Moment oder dauerhaft) nicht mehr kann. Die Gnade Gottes wird dazu beitragen, dass wir auch gnädig sind mit uns selbst, dass wir sensibel werden für das Leiden anderer und das eigene Leiden.

Wir leben im Kraftfeld der Liebe und Gnade Gottes, das ist uns fest zugesagt. Das inspiriert uns auch zur Gnade und Fürsorge, die wir uns als Mitmenschen gegenseitig gewähren können.

Das wird uns helfen, auch die kommende Zeit zu bestehen. Mit dem Psalm 73 beten wir: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Amen.

Aus der Reformationszeit stammt das folgende schöne und bekannte Kirchenlied (EG 365), das mir sehr viel bedeutet und – wie ich finde – sehr tröstend ist:

*1 Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr.
Er reicht mir seine Hand; den Abend und den Morgen
tut er mich wohl versorgen,
wo ich auch sei im Land.*

*2 Wenn sich der Menschen Hulde und Wohltat all verkehrt,
so find't sich Gott gar balde, sein Macht und Gnad bewährt.
Er hilft aus aller Not, errett' von Sünd und Schanden,
von Ketten und von Banden,
und wenn's auch wär der Tod.*

*3 Auf ihn will ich vertrauen in meiner schweren Zeit;
es kann mich nicht gereuen, er wendet alles Leid.
Ihm sei es heimgestellt; mein Leib, mein Seel, mein Leben
sei Gott dem Herrn ergeben;
er schaff's, wie's ihm gefällt!*

*4 Es tut ihm nichts gefallen, denn was mir nützlich ist.
Er meint's gut mit uns allen, schenkt uns den Herren Christ,
sein' eingebornen Sohn; durch ihn er uns bescheret,
was Leib und Seel ernähret.
Lobt Gott im Himmelsthron!*

Wir beten:

Barmherziger Gott,
du bist uns nahe in Schwachheit, Angst und Lied.
du zeigst uns die Wunden unserer Welt und unseres eigenen Lebens
– im Kreuz deines Sohnes Jesus Christus.

Zeige uns auch die Bilder der Hoffnung,
Bilder von einem Leben in Fülle und Freude.

Lass uns erkennen, was du für uns getan hast,
wie du uns befreit hast
von den Mächten des Bösen und des Todes.

Gib Mut und Zuversicht in unser Herz.

Auf dein Erbarmen hoffen wir,
wenn wir jetzt in der Stille zu dir beten:
für Menschen, die uns lieb und wichtig sind,
für Menschen, deren Not uns bewegt,
für uns selbst...

Alles was wir erbitten, all unsere Sorge,
aber auch all unsere Hoffnung legen wir in das Gebet,
das wir von Jesus Christus haben:

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden,
unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.
Amen.*

*Gott segne uns und behüte uns,
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig;
Gott erhebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden.*

Klaus Merkes

Pfarrer Klaus Merkes
klaus.merkes@heilandkirche.de
0228-34 34 68